

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Postgebühren) 1 Mk. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Diez und Ems.

Diezener Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 122

Diez, Freitag den 28. Mai 1915

21. Jahrgang

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Peltamzeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Hofenstraße 36. Telefon Nr. 17.

Ungemein schwere Verluste der Franzosen.

Angriff auf Southend. — Unübersehbare Beute in Galizien.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 27. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ungeachtet ihres gänzlichen Mißerfolges am 25. Mai erneuerten die Franzosen ihre Durchbruchversuche zwischen Sermettes und der Lorettoböhe. Sehr starke Kräfte wurden auf dem schmalen Raum von 10 Kilometern zum Sturm angezettelt. Die Angriffe wurden aber überall zurückgeworfen. Wir sind im besten Besitze unserer Stellungen. Eine ungemein große Zahl französischer Gefallener liegt vor den deutschen Gräben.

Ein weiterer französischer Angriff richtete sich am späten Abend gegen die Linie Souchez-Neuville. Hier ist bis jetzt der Kampf noch nicht völlig abgeschlossen. Beim Friedhofe von Neuville schanzten die Franzosen aufrecht stehend, indem sie zur Deckung im vorhergegangenen Kampfe gefangene Deutsche verwendeten.

Bei einer Erkundung nördlich Dixmuiden nahmen wir einen Offizier und 25 Belgier gefangen. Kleinere feindliche Vorstöße bei Soissons und im Pieslerwalde wurden abgewiesen.

Ein Nachtangriff wurde mit Erfolg auf die Befestigungen von Southend an der unteren Themse gemacht.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Sowohl nordöstlich Przemysl als auch in Gegend am Strich schritt der Angriff unserer Truppen rüstig vorwärts. Die Beute und seine sonstigen Ergebnisse sind noch nicht zu übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Graf Tisza über den Treubruch Italiens.

Budapest, 26. Mai. (W. L. B. Nichtamtlich.) Im Abgeordnetenhaus führte der Ministerpräsident aus: Die Ereignisse, welche sich seit der letzten Sitzung des Hauses abgespielt haben, veranlassen mich, Ausführungen über die Vorgänge zu geben, welche der gegenwärtigen Lage vorausgegangen sind. Der italienische Ministerpräsident führte in seiner letzten Rede die jetzige feindliche Haltung Italiens auf das von der Monarchie an Serbien gestellte Ultimatum zurück. In dieser Rede Salandras sind drei Punkte festgehalten; zunächst jene, daß das Ultimatum das Gleichgewicht auf dem Balkan erschütterte. Nun ist es eine allgemein bekannte Tatsache, daß wir sowohl unserem Bundesgenossen, als auch den anderen Großmächten gegenüber die Erklärung abgegeben haben, daß die Monarchie keinerlei territoriale Forderungen wünscht. Die Behauptung des italienischen Ministerpräsidenten ist daher eine offenkundige Unwahrheit. (Stürmischer Beifall im ganzen Hause.) Die zweite Anklage besagt, daß wir die Einflusssphären auf dem Balkan verändert haben. Diese Behauptung ist ziemlich unverständlich. Wohl bestanden gewisse Verabredungen bezüglich Albaniens, was aber den ganzen Balkan betrifft, haben wir von jeher den Standpunkt vertreten, daß keine Teilung der Einflusssphäre möglich ist, daß wir an dem ganzen Balkan interessiert sind, jedoch keinerlei Hegemonie auf dem Balkan beanspruchen. Die dritte Anklage Salandras besteht in der Behauptung, daß die Monarchie den Vertrag verletzt habe, weil sie es verabsäumt, vorher mit Italien ein Einvernehmen zu treffen. Graf Tisza verweist darauf, daß ausschließlich in dem Artikel 7 des Dreihundvertrages von einem vorhergehenden Einvernehmen mit Italien die Rede sei, jedoch nur für den Fall einer Änderung des Status quo auf dem Balkan. Bis in die allerletzte Zeit habe denn auch kein einziger italienischer Staatsmann die Behauptung aufgestellt, daß die Monarchie durch Verabsäumung eines vorhergehenden Einvernehmens den Vertrag verletzt habe. Tisza beruft sich hierbei auf die Unterredungen und den Schriftwechsel zwischen der Regierung der auswärtigen Politik der Monarchie und der italienischen Regierung in den auf das Ultimatum folgenden Monaten. Niemals ist auch nur ein Gedanke aufgetaucht, als hätte Italien in dem Vorgehen Oesterreich-Ungarns eine Vertragsverletzung gesehen. Alle in Italien führenden Persönlichkeiten haben wiederholt und in wärmsten Worten der Bereitwilligkeit Italiens Ausdruck gegeben, wenn es auch nicht tätig am Kriege teilnehme, doch ein treuer Bundesgenosse zu sein. (Große

Vernichtung des englischen Linien Schiffes „Majestic“.

Konstantinopel, 27. Mai. Nichtamtlich. Meldung der Agence Willi. Das englische Linien Schiff „Majestic“ ist heute früh vor Sed ul Bahr in den Grund gebohrt worden. Die vorgestrige Versenkung des „Triumph“ ist nach amtlicher türkischer Meldung durch ein deutsches Unterseeboot herbeigeführt worden.

(„Majestic“ stammt von 1895, hat 15 150 Tonnen, 757 Mann Besatzung und eine Artillerie von vier 30,5, zwölf 15, sechzehn 7,6, vier 4,7 Zentimeter-Geschütze.)

Martin Sunder.

Roman von C. Dressel.

21)

(Nachdruck verboten.)

Sein scharfer Ton machte sie betroffen, so daß sie in unruhiger Belegenheit antwortete: „Ich habe sie schon gescholten. Sie wollte mir auf einen Sprung zu einer Freundin und kam doch eben erst nach Haus. Die Margret hat einen flotten Bruder und an Verten schilt's da auch nicht, so gibt's bald ein Geschwätz. Es mag auch zum Tanz gekommen sein, Sanna sah ganz wild und erbtet aus. Gut, daß sie Vater nicht in den Weg lief. Er sieht ihr ja viel nach, aber solche Unordnung mag er doch nicht an ihr.“

Vaters Kruggang hat ihr gerade gepakt in ihren Krug, und Achim erzählte, wo und mit wem er Sanna getroffen.

Gesine wurde freidewig. „So weit ist's schon gekommen? — wie sie bestürzt. „Herrgott, wie kann Sanna das Vater antun! Sie kennt doch sein strenges Verbot. Freilich, ein gehorames Kind ist sie nie gewesen und hat auch stets ihren Willen durchgesetzt bei ihm. Er ist ja wie blind gegen ihre großen Fehler. Mit dem Vert steckte sie übrigens schon als junges Kind hinterlocks zusammen, da half kein Schelten und Warnen. Ja, Numa's Antje hat selbst 'nen Schlag nicht gespart und richtete doch nichts aus damit. Das Verbotene hat gerade die Deern am stärksten gereizt, und Vaters Horn hat sie nie gestirbtet. Der ist noch allemal vor ihren Schmeichelworten weich geworden.“

„Dem Vert gibt er sie trotzdem nicht. Noch eben hat er mich nachdrücklich vor jeder Gemeinschaft mit den Hausens gewarnt.“

„Neh hier ist die Grenze seiner Nachgiebigkeit gegen Sanna. Was soll aber daraus werden Achim?“

„Nichts, du mußt die Deern hüten und verwarnen. Vater darf nichts erfahren.“

„Ja, denkst du denn, sie hört auf mich, wo sie nicht mal Vater variert?“

„Stell' ihr geradezu vor, daß Vert bloß auf Vaters Geld spekuliert —“

„Freilich tut er das,“ gab sie heftig zurück. „Nichts ist er denn arbeitslos. Da hat er sich ein paar Jahre draussen herumgetrieben und ist heimgekommen mit leeren Taschen. Daß es mit seinem Vater so sehr schlecht steht, hat er nicht vermerkt, sondern hat Geld haben wollen, um sich in Hamburg auf das Steuermannsgeramen vorzubereiten. Und weil in der Mühle gar nicht's mehr zu haben ist, hat er sich an unsere cille Sanna 'rangemacht. Ach, mein Gott, die dumme Deern, sich so einfangen zu lassen von schönen Worten. An das Examen glaub' ich schon gar nicht. Aus dem wird nie was Redtes. Sag' ich ihr das, veracht sie mich, weil sie sich für einen ganzen Siebengeheit hält.“

„Trotzdem, versuchen mußt du's, Gesine. Ganz ruhig und verständig. Das wird sie schon überzeugen. Schließlich ist sie doch an Jahren noch ein Kind, das muß zur Vernunft zu bringen sein.“

Gesine schüttelte mühslos den Kopf. „Sanna ist ein Tollkopf, Achim, du kennst sie nicht so. Aber natürlich will ich das möglichste tun, sie zu hüten, schon Vaters wegen. Ach, es ist so traurig, daß dieser beste Vater an seinen Kindern so wenig Hügsamkeit in seinen Willen findet, daß wir alle Wege gehen wollen, die seinen Absichten zuwider laufen.“

„Es sind doch keine schlimmen Wege, Gesine. Vater wird sich damit ausöhnen, wenn er sieht, daß es für uns die rechten sind. Nur Sannes Weg, das ist ein Jergang, da müssen wir aufpassen, daß sie sich nicht verliert.“

Lange lag Achim in seinem breiten bequemen Bett wach und konnte vor Sorgen und Sorgen keinen Schlaf finden. Erst als der neue Morgen graute, schlief er und nun freilich bis in den hellen Tag hinein, denn junge Natur verlangt ihr Recht.

Als er gegen zehn ins Wohnzimmer kam, fand er nur Sanna dort, die am Fenster mit verdrossenem Gesicht über einer Näharbeit saß.

Sie erwiderte kaum seinen Morgengruß, stand aber auf, um ihm Kaffee aus der Küche zu holen, wo man ihn für den Langschläfer warmgehalten hatte.

Sie setzte die Kanne auf den gedeckten Sofatisch und meinte unfreundlich: „Das Einschenken besorg' selber, ich bin doch keine Kellnerin, die dem jungen Herrn den Tag durch zu Beschl stehen muß. Bei uns wird um sechs Kaffee getrunken, daß du's weißt.“

„Wirst du wirklich schon so früh auf, Kleine? Ich mein', ich hält' dich noch spät abends ziemlich weit brauchen rumlaufen sehen. Gesine sollte dir das nicht erlauben. Mit Dunkelwerden gehört 'ne kleine Deern ins Haus.“

Sie hatte sich wieder an ihren Nähtisch gesetzt und warf ihm von daher einen bösen Blick zu. „Ich hab' jetzt wohl zwei Anpaffer. Ich bin aber kein Kind mehr, ich verbitt' mir die Spionage.“

„Gesine hat mit ihr gesprochen,“ dachte er, „aber zur Vernunft ist die kleine Kröte nicht gekommen, bloß giftiger ist sie geworden.“ Er sagte jedoch einstweilen nichts aus ihre schnippischen Worte, denn er war hungrig und ließ sich erst mal den guten Kaffee schmecken und das dästige Landbrot zu dem ihm frische süße Butter und goldlater Honig zur Verfügung standen.

Alles war so nett und einladend auf sauberen weißen Tafeluch geordnet, daß der vermöhteste Städter an dem appetitlichen Morgenmahl nichts hätte aussetzen können, und das war Achim gar nicht mal, denn wie ein Zufall hatte er in der einfachen Vehrrempson natürlich nicht gesehnt.

„Hast du den Tisch so hübsch gedeckt, Lüt? Anfertete er dazwischen mal, weil ihr hinter's Gestächchen ihn schließlich leid tat und auch zu niedrig war unter dem kupferglänzenden Paar, in dem die Morgensonne blendende Lichter weckte, um ihn nicht mit ihrer Unliebendwürdigkeit zu verfühnen.“

Aber sie reagierte nicht darauf. „Sollt' mir einfallen, ich werd' dich gerod' wie einen Prinzen bedienen,“ höhnte sie trozig. „Gesine tat's. Die müßt' dich ja wohl am liebsten in Watte packen.“

„Da kannst du viel von Gesine lernen, Lüt, und vor allem ein manierliches Benehmen. Schade, wenn 'ne hübsche Deern so widerborstig ist,“ versetzte er ruhig. Und da er nun sein Frühstück beendet hatte, trat er zu ihr ans Fenster, hob ihr gesenktes Kinn auf und scherzte: „Nun sag' mal, was ist dir denn an diesem prachtvollen Morgen verquer gekommen?“

(Fortsetzung folgt.)

Bewegung. (Rufe: Sidbrüchig!) Der Ministerpräsident verlas sodann ein Telegramm, welches der König von Italien am 2. August 1914 an den Kaiser Franz Josef richtete. (Große Bewegung), und fuhr dann fort: Der König von Italien hätte nicht in einem solchen Tone sich geäußert, wenn er geglaubt hätte, daß unsere Monarchie den Vertrag mit Italien verletzt habe. Tisza behandelte darauf eingehend die Erörterungen, in welchen Oesterreich-Ungarn den Standpunkt vertreten hatte, daß der Bündnisfall für Italien gegeben sei, während Italien dies verneinte. Tisza schilderte einzelne Pläne der Verhandlungen betreffend einer Kompensation, in welcher Oesterreich-Ungarn auf Grund einer Vermittlung Deutschlands schließlich den Standpunkt akzeptierte, daß Italien Kompensationen aus der Monarchie angehörenden Territorien angeboten werden sollten. Es war ein schwerer Entschluß, durch den die Monarchie als Großmacht sich dazu verpflichten mußte, Territorien die ihr angehören, an einen Verbündeten in Interesse der Sicherstellung seiner Neutralität abzutreten. — Wir gingen jedoch davon aus, daß die Lebensinteressen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Italiens identisch seien und daß wir dieses Opfer bringen müßten, doch waren die Gegenanschläge von Italien unannehmbar. Wir führten die Verhandlungen in dem Glauben, daß es im 20. Jahrhundert unmöglich wäre, daß sich ein zivilisiert nennender Staat, der unser Bundesgenosse ist, und, während wir im Kriege stehen, angreifen würde, umhinehr, als wir ihm ja alles angeboten hatten, was er ernstlich wünschen konnte; die italienische Regierung verhinderte aber mit einem in der Weltgeschichte beispiellos dastehenden Terrorismus, daß die gesunde Vernunft in der öffentlichen Meinung zur Geltung käme. (Stürmischer Beifall.) Die italienische Kriegserklärung spricht von dem Schutz der italienischen Interessen gegen jede Bedrohung. (Gelächter.) Diese Behauptung verdient keine Widerlegung. Der Ministerpräsident schloß: Wir haben jetzt nur noch die Aufgabe, den Ereignissen ins Auge zu sehen. (Beifall.) Vor zehn Monaten haben wir uns einer ungeheuren Uebermacht gegenüber, wir haben diese Uebermacht zum Stillstand gebracht, sie zerschmettert in heftigen Kämpfen und geschlagen. (Stürmischer Beifall, Händeklatschen.) Wenn es Italien jetzt für richtig hält, uns um die Früchte unserer Siege bringen zu wollen, werden wir uns auch ihm gegenüberstellen. (Anhaltender Beifall im ganzen Hause.) Diese Monarchie, welche die ganze Welt durch ihre Kraft übertrifft, wird jetzt erst recht die ganze Welt überraschen durch ihre Aktionskraft, ihre Einheit und männliche Entschlossenheit. (Stürmischer Beifall, Händeklatschen.) Die Zeit Maria Theresias erneuert sich wieder, ihre Gefühle und Kräfte sind in der Nation nicht beschwunden. Das Gefühl „Moria nur pro rege nostro!“ lebt auch heute in jedem Ungarn. (Vong anhaltender Beifall.) Die ungarische Nation wird vereint mit künftigen Völkern der Monarchie, diesen Kampf bestreiten (Stürmischer Beifall), und vereint mit unserem mächtigen Bundesgenossen (Stürmischer Beifall, Händeklatschen, Rufe: Es lebe Deutschland!) im gegenseitigen Vertrauen diesen Kampf bis zum letzten Atemzuge führen gegen alle Teufel der Hölle, (Stürmischer Beifall) und dem Schicksal den Sieg abzwängen.

Nachdem Tisza unter begeisterten Oeffenrufen geschlossen, führte der Redner der Unabhängigkeitspartei, Graf Apponyi, aus: Wir werden uns angelegen sein lassen, den hinterhältigen Angriff Italiens in einer Weise zu erwidern, wie er in den ersten zwölf Stunden nach der Kriegserklärung in dem siegreichen Angriff unserer Flotte zum Ausdruck gekommen ist. (Oeffenrufe, Beifall im ganzen Hause.) Mein Parteibefehl sieht eine Kritik des Vorgehens der Regierung vor. Ich erkläre aber, daß Italien in den Ereignissen keinerlei Rechtmittel, ja nicht einmal den Schatten eines Vorwandes für sein Vorgehen findet. (Vehemente Zustimmung rechts und links.) Wir identifizieren uns nicht mit der Politik der Regierung, wohl aber mit der eingetretenen Lage und den Pflichten, die diese Lage uns und dem ganzen Vaterlande auferlegt. Wir identifizieren uns mit dem vernünftigen Urteil, das wir leider über das Vorgehen einer Nation aussprechen müssen, der wir bisher die größten Sympathien entgegengebracht haben und die jetzt ohne Widerstand sich einer Führung überlassen hat, die ihrem guten Ruf einen kaum auswählbaren Schandfleck zufügte. (Vehemente Zustimmung rechts und links.)

Zur Charakterisierung dieses Vorgehens will ich auf die italienischen Ansprüche selbst verweisen. Im amtlichen Blatte des italienischen Kriegsministeriums, dem „Esercito“, erschien im vergangenen September ein Artikel, in dem es heißt: „Wenn Italien jetzt die Monarchie angreife, würde die Regierung einen Akt von Felonie und Selbstmord vor der Weltgeschichte begehen (Beifall rechts und links.) Ich will noch hervorheben, daß die ganze Hoffnung unserer Feinde auf der unwiderstehlichen Macht der russischen Massen basierte.

Diese arithmetischen Regeln hatten den Fehler, daß sie nicht die größere moralische Kraft berücksichtigten, die wir vertreten im Vertrauen auf unsere gerechte Sache. Italien forderte auf der Basis des Nationalitätenprinzips Gebiete, wo die Slawen in großer Majorität wohnen, und will dieses Ziel im Bunde mit derjenigen Macht erreichen, die sämtliche Slawen unter ihrer eigenen Führung vereinigen will. Die ungarische Nation wird, wie bisher, sicherlich auch fernsichtig auf der Höhe der Situation stehen. Wir werden die Alpen Tirols verteidigen, wie die Tiroler Jäger die Karpathen verteidigen. (Vanganhaltender, stürmischer Beifall, Oeffenrufe.) Und dieses Solidaritätsgefühl, das uns mit dem anderen Staate der Monarchie und den Bundesgenossen verbindet, wird innerlicher und ungeförter sein und umso stärker zum Ausdruck kommen, je mehr wir sicher sind, daß neben dieser Solidarität jede Garantie unserer nationalen Selbständigkeit zur Geltung kommt. (Stürmischer Beifall.)

Die Begeisterung in Budapest.

Budapest, 27. Mai. (Nichtamtlich.) Ueber die bei Gelegenheit der patriotischen Kundgebungen dem Deutschen Generalkonsul dargebrachten Ovationen wird noch berichtet: Als der gewaltige Zug vor dem deutschen Generalkonsulat anlangte, wurde auf dem ungarischen Konzert-Instrument die Nacht am Rhein angestimmt, die die vieltausendköpfige Menge entblöhten Hauptes mitfang. Unablässig erkündete begeisterte Rufe: Es lebe Deutschland! Hoch Kaiser Wilhelm! Nieder mit dem treulosen Italien! Der Generalkonsul hielt vom Balkon eine Ansprache, in der er für die Ovationen dankte und sagte, er werde nicht verfehlen, dem deutschen Kaiser hierüber zu berichten. Der imposante Zug hielt vor dem Hause des Vereins der Reichsdeutschen in der Andrássystraße, wo das Vorkandamitglied Schulz eine Ansprache hielt, die mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm und Kaiser und König Franz Josef endete. Vor dem türkischen Generalkonsulat hielt Generalkonsul Hikmet Bey vom Balkon eine begeisterte Ansprache. — Vor dem Klubhause der Regierungspartei, wo die Manifestanten ebenfalls Hoch Deutschland!, Nieder mit Italien! riefen und Oeffenrufe auf Tisza ausbrachten, löste sich der Zug, an dem ungefähr 50.000 Personen teilnahmen, auf.

Der österreich-ungarische Bericht.

W. I. B. Wien, 27. Mai. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart 27. Mai 1915 mittags:

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Zum Raume von Przemysl dringen die verbündeten Armeen in erbitterten Kämpfen weiter vor. Ostlich Radymnow eroberten Truppen unserer 6. Korps den von den Russen hartnäckig verteidigten Ort Rienowich und die Höhe Horodyko im Sturm, machten neuerdings über 2000 Gefangene und erbeuteten sechs Geschütze. Südöstlich Przemysl gelang es den verbündeten Truppen, in der Gegend bei Husakow in die feindliche Hauptverteidigungsstellung einzudringen, die Russen zurückzuwerfen. 2800 Mann wurden gefangen, ein Maschinengewehr erobert. Die Kämpfe dauern fort. Gleichzeitig haben gestern unsere und deutsche Truppen der Armee Linzingen südöstlich Drohobycz und bei Strzy nach schweren Kämpfen die besetzte feindliche Frontlinie durchbrochen und die Russen zum Rückzug gezwungen. Der Angriff wird auch hier fortgesetzt.

An der Pruthlinie und in Russisch-Polen ist die Situation unverändert.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

In Tirol begann der Feind an einzelnen Punkten südöstlich Trient unsere Grenzwerke mit schwerer Artillerie zu beschießen. Bei Caprile im Cordevoetal wurden zwei italienische Kompagnien durch unser Maschinengewehrfeuer vernichtet. An der kärntnerischen Grenze nur erfolgloses feindliches Artilleriefeuer. Im Küstenlande haben die Italiener an mehreren Stellen die Grenze überschritten. Feindliche Abteilungen, die bis an unsere Stellungen vorgezogen sind, wurden zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe in Mittelgalizien.

Berlin, 26. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir über das Fortschreiten der Operationen der Verbündeten in Mittelgalizien:

In knapp 14 Tagen hatte die Armee v. Mackensen ihre Offensive von Gorlice bis Jaroslau vorgetragen. Unter täglichen Kämpfen, zumeist gegen besetzte Stellungen, hatte sie drei Flußlinien überschritten und Raumgewinn über hundert Kilometer Lustlinie erzielt. Am Abend des vierzehnten Tages hatte sie sich mit der Begegnung von Stodt und Brückenkopf Jaroslau den Zutritt zum unteren San erkämpft. Es galt jetzt, diesen Fluß in breiter Front zu überschreiten. Noch aber hielt der Feind vorwärts Radymno und im San-Wislokwinkel in zwei stark ausgebauten Brückenköpfen das Westufer dieses Flusses. Im übrigen beschränkte er sich auf die frontale Verteidigung des Ostufers.

Während Gardetruppen in enger Fühlung mit österreichischen Regimentern bei Jaroslau den Uebergang über den Fluß erkämpften und den durch ständige Kräfte täglich verstärkenden Feind immer weiter nach Osten und Nordosten zurückwarfen, erzwangen mehrere Kilometer weiter stromabwärts hannoversche Regimenter den Flußübergang. Braunschweiger waren es, die durch die Erstürmung der Höhen von Wiazownica die Bahn öffneten und dadurch den hartnäckig verteidigten San-Uebergang gewannen. Weiter nördlich wurde der San-Wislokwinkel von dem dort noch stehenden Gegner gesäubert. 1 Oberst, 15 Offiziere, 7500 Gefangene, 4 Geschütze, 28 Maschinengewehre, 13 Munitionswagen und 1 Feldküche fielen in unsere Hand. Der Rest sah sich zum schleunigen Abzuge nach dem östlichen Ufer veranlaßt.

Diese Kämpfe und Erfolge der verbündeten Truppen vollzogen sich am 17. Mai in Gegenwart des deutschen Kaisers, der an diesem Tage dem Chef des Generalstabes der hier kämpfenden Armee, Oberst v. Seeck, den Orden Pour le merite verlieh, nachdem schon vorher der Arceeführer, Generaloberst von Mackensen, besonders ausgezeichnet worden war. Im Kraftwagen war der Kaiser zu seinen Truppen vorgezogen. Unterwegs begrüßten die auf Wagen zurückfahrenden Verbündeten mit lauten Hurras den allerhöchsten Kriegsherrn. Auf der Höhe von Jaroslau trat der Kaiser den Prinzen Eitel Friedrich und folgte dann von verschiedenen Standpunkten aus stundenlang mit ange-

spannter Aufmerksamkeit dem Verlaufe des Kampfes am Flußübergang.

In den Tagen vom 18. bis 20. Mai drangen die Verbündeten weiter gegen Osten, Nordosten und Norden vor, sen der Feind aus Sieniawa hinaus und zogen sich auf einer Frontbreite von 30 Kilometern auf dem östlichen Ufer fest. Der Feind wich hinter den Lubaczowabach zurück, seine Versuche, das verlorene Gelände wiederzugewinnen, blieben ohne Erfolg, obwohl er in den Tagen vom 13. bis 20. Mai weniger als sechs frische Divisionen einsetzte, um anzufragen bei und über Jaroslau zum Stehen zu bringen.

Zum ganzen hatte die russische Führung seit Beginn der Operationen sieben Armeekorps von anderen Kriegsschauplätzen an die Front der Armee von Mackensen und gegen Mackensen und den rechten Flügel der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand geworfen. Es waren das 1. russische, das 15. und ein kombiniertes Armeekorps, 6 Infanterie-Regimenter, die 34., 45., 58., 62., 63., 77. Infanterie- und 13. sibirische Division, ungerichtet 1 Artilleriedivision, die schon in den ersten Tagen zum Einsatz kamen. Mit dem kombinierten Armeekorps tauchte ein Armeniern und Grusinern zusammengesezte 3. Kavallerie-Regiment auf, die bis Januar in Persien gefochten, und im April nach Kars, später nach Tbebsa verlagerten, wo sie einen Teil der sogenannten Kosows-Armee nach Kozaken zu Fuß, eine besondere, militärisch-matien, die bisher im Kaukasus kämpfte, erschienen. Endlich kam auf dem äußersten linken Ufer der Russen die Trans-Amur-Grenzgarde zum Einsatz, eine lediglich zum Bahnschutz in der Nordmandschuriamat-Truppe, an deren Verwendung auf dem Kriegsschauplatz man wohl selbst in Rußland kaum jemals dachte.

Noch aber hielten die Russen am unteren San fest auf dem westlichen Ufer gelegenen Brückenkopf Radymno. Aufgabe der nächsten Kämpfe mußte es sein, den Feind auch auf diesem Punkte zu vertreiben.

Die Beschicung von Przemysl.

Als Ost meloet, wie der Deutschen Tageszeitung berichtet wird: Der Druck unserer Truppen auf die russischen Linien in der Przemysl-Großer Front äußert sich fortwährendes Raumgewinnen immer wirkungsvoller. Während hier der Kampf schon in die Gegend von Radymnow vorgetragen wird, hat die Einkreisungsarmee die Belagerung von Przemysl bereits begonnen. Unsere Truppen stehen schon auf Artillerieschußweite der Eisenbahn, die die einzige Verbindung der in der zurückgebliebenen Armee mit Lemberg bildet, und unaußhaltbar weiter vor. Mittlerweile ist die Linie der Russen im Winter innehalten, bereits von unseren Truppen überschritten, und wir stehen schon an andern Punkten, welche im Winter unsere Verteidigungsarmee besetzt. Ein anderer Armeeteil ist jedoch heute schon weiter vor bis zu den Randbefestigungen des Przemysl vorgerückt, er steht heute unmittelbar vor dem äußeren Fortgürtel. Die Russen haben auf Trümmern der zerstörten Befestigungen neue Feldschanzen gebaut, in denen sie ihre Feldgeschütze untergebracht haben ferner Truppenverstärkungen mit Artillerie aus Lemberg herangezogen. Das Artilleriedorspiel eines solchen Angriffs hat begonnen: Im Augenblicke schießen unsere Geschütze die Ruinen und eigenen Forts.

Generaloberst Erzherzog Eugen.

Wien, 26. Mai. (W. I. B.) Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht nachstehendes allerhöchstes Handbillet an den Erzherzog Eugen: Lieber Herr Vetter Erzherzog Eugen! Ich habe die Charge eines Generalobersten geschaffen und freue mich, Sie als ersten in diese Charge zu besteuern. Franz Josef

Italien.

Lugano, 26. Mai. (Str. Bln.) Die römische Zeitung an ihrer Spitze der „Giornale d'Italia“, fordert die Regierung zur Konfiskation des von der österreichischen Regierung geräumten alteschwedischen Palazzo Venezia auf. Da das Palazzo nicht Privatbesitz, sondern Staatseigentum sei, sei die Konfiskation ein rechtliches Hindernis nicht im Wege. Die königliche Palast in Mailand ist dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. In Lugano soll ähnlich, wie in Genua, ein internationales Korrespondenzbüro für zukünftige Operationen des italienischen Krieges errichtet werden.

Chiasso, 26. Mai. (Str. Bln.) Das großartigste Verbrechen des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand mit dem Park von Cattajo an der Eisenbahnlinie zwischen Chiasso und Lugano ist, wie der „Corriere della Sera“ meldet, Landeigentum besetzt worden, nachdem der alte Wächter des Parkes sich beharrlich geweigert hatte, die italienische Truppen zu lassen. Die Menge hat das Eisengitter niedergebrosen und in alle Gemächer eingedrungen, hat aber nichts zerstört, abends Carabinieri eintrafen, hat das Volk ihnen den Uebergang.

Lugano, 26. Mai. (Str. Bln.) Die seit geraumer Zeit im Hafen von Genua liegenden sieben österreichisch-ungarischen Handelsdampfer sind sofort nach erfolgter Kriegserklärung von den Hafenbehörden beschlagnahmt und die gesamten Mannschaften gefangen gehalten.

Genf, 26. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Privatnachrichten besagen, daß die goldene Madonna auf dem Landener Dom, welche durch ihren Glanz den feindlichen Fliegern als Orientierungspunkt dienen könnte, mit Stoffhülle bedeckt wurde. Die Glasfenster des Domes sind vor sichisthalber entfernt, und die Kuppelkugel in der Umgebung in das Innere des Landes gebracht.

Rom, 27. Mai. (Nichtamtlich.) Der König hat den Oberbefehl über das Landheer und die Marine übernommen. Er ist in der Nacht vom 25. zum 26. Mai dem Großen Hauptquartier abgereist.